

Zeitung für das Dilltal.

Amthliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Ggsp. Anzeigenzeile 15 A., die Restam- zeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Anschlüsse. Offerten- zeilen ab. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 96

Montag, den 26. April 1915

75. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Polizeiverordnung

Ergänzung der „Erweiterten Baupolizei-Verordnung für einige Städte und Landgemeinden im Regierungsbezirk Wiesbaden.“

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. 9. 67 (G.-S. S. 1529) über die Polizeiverwaltung in den neuverordneten Landesteilen und des § 17 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird mit Zustimmung des Reg.-Rats für einige Städte und Landgemeinden im Regierungsbezirk Wiesbaden“ vom 29. 10. 07 genannten Ortsteilen folgende Polizei-Verordnung erlassen.

Artikel I.

§ 1. 4 des § 29 der „Erweiterten Baupolizei-Verordnung für einige Städte und Landgemeinden im Regierungsbezirk Wiesbaden“ vom 29. 10. 07 (Sonder-Beilage zum Regierungs-Blatt Nr. 48) erhält folgende Fassung:

§ 1. 1: Diejenigen Dächer, die einen Neigungswinkel von mehr als 30 Grad und weniger als 52 Grad haben, müssen da, wo durch Herabfallen des Schnees Menschen geschädigt werden können, metallene Schneefänge erhalten.

§ 2: Die Traufhöhe über dem Gelände, die die Dächerflächen durch Aussteige- becken bequem und sicher zugänglich gemacht werden.

§ 3: Die Anbringung derartiger Vorrichtungen kann auch bei bereits bestehenden Gebäuden von der Orts- polizeibehörde angeordnet werden.

§ 4: Auf allen Schieferdächern, die neu- oder umgedeckt werden, müssen Dachhaken so zahlreich angebracht werden, daß die Dachflächen sicher befestigt werden können. Die bisherigen Absätze 3 und 4 bleiben als Absätze 5 und 6 bestehen.

Artikel II.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort nach ihrer Ver- öffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 2. Februar 1915.

Der Regierungspräsident: J. B. G. G. G. G.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur Aufklärung der Bevölkerung über die Notwendigkeit des Gemüsebaues und der Gemüseverwertung in der Kriegszeit hat der Reg.-Rat, Landes-Obst- u. Gartenbauverein ein Merkblatt herausgegeben, das möglichst in viele Hände kommen soll. Ich lasse einen jeden Gemeinde eine größere Anzahl dieses Merkblattes zu gehen und ersuche die Herren Bürgermeister, die Blätter mit möglicher Beschleunigung eventuell durch die Schulen an die Haushaltsvorstände Ihrer Gemeinde ver- teilen zu lassen und selbst bei jeder Gelegenheit auf einen ver- meinten und richtigen Anbau von Gemüse hinzuwirken.

Wiesbaden, den 20. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die von den Gemeinden im Rechnungsjahre 1914 vorge- legten Prämien für Vertilgung der der Landwirtschaft schäd- lichen Tiere sind zur Erstattung an die betr. Gemeindefassen- angewiesen worden.

Die eingereichten Belege werden Ihnen in den nächsten Tagen durch die Post wieder zugesandt werden.

Wiesbaden, den 21. April 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern in Berlin hat genehmigt, daß der Arbeitsausschuß der Kaiser-Wilhelm-Spende deut- scher Frauen zur Förderung seiner Zwecke eine Hauskollekte der ganzen Monarchie während der Zeit vom 2. bis einschließlich 8. Mai ds. Js. veranstaltet.

Wiesbaden, den 23. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Die Wahl des Herrn Ernst Stahl zu Fleisbach zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von acht Jah- ren ist von mir bestätigt worden.

Wiesbaden, den 20. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Ein russischer Fall Casement.

Ein Fall, der an den Fall Roger Casement erinnert, regt zur Zeit die Öffentlichkeit Rumäniens ganz unge- wöhnlich und trägt nicht wenig dazu bei, die Stimmung des Rumäniens gegen die Russen zu verschärfen. Über die Angelegenheit, von der nur kurze Notizen in die deutsche Presse gelangten, wird dem „Berl. A.-N.“ von Bu- karest geschrieben:

„Zeit einigen Wochen weilte in Bukarest der russisch- rumänische Magnat Graf Corbin-Milewski. Graf Milewski, ein schon alter Herr von imponierendem Aussehen, ist ein starker Anhänger der Friedensidee, für die er noch vor dem Ausbruch des Krieges in seiner Wochenschrift „Der Kampf mit der Woge“ unter Genehmigung der russischen Zensur mit allem Eifer eintrat. In der letzten Zeit begannen die Fried- ensapostel in Russland als Staatsfeinde betrachtet zu wer- den. Die Gattin des Grafen war in Russland geblieben, wo sie die reichen Hilfsmittel ihres großen Vermögens für das rote Kreuz und die Verwundeten verwendete und in ihrem ein Spital umgewandelten Palaste in Wilna auf ihre eigenen Kosten 60 kranke und verwundete Soldaten verpfleg- ten ließ. Frau Gräfin Milewska, eine hochgeborene Dame,

entschloß sich nach Bukarest zu kommen, um ihren Gemahl zu besuchen, wurde aber bei ihrer Ankunft in Russisch- lungen von den russischen Behörden verhaftet. Drei Tage darauf ging an Herrn Graf Milewski in Bukarest von Seiten des russischen Polizeichefs in Ungenügend folgendes Telegramm ab: „Ihre Gemahlin ist schwer krank, kommen Sie.“

Es war ein Plan von geradezu teuflischem Raffinement, der hier ins Werk gesetzt wurde. Die russische Polizei wollte den unheimlichen Friedensapostel, der sich auf dem freien Bo- den Rumäniens in Sicherheit befand, in ihre Hände be- kommen, um ihn für ewige Zeiten unschädlich zu machen, und sie rechnete darauf, daß der besorgte Gatte sofort an das Krankenlager seiner Frau kommen werde. Sein Schicksal wäre in diesem Falle besiegelt gewesen. Graf Milewski aber, der seine Leute kennt, war vorsichtiger und verlangte in dringlichen Telegrammen Auskünfte über die Krankheit von einem ihm befreundeten Arzt, ohne indessen Antwort zu erhalten.

Hand in Hand mit der verbrecherischen Willkür der russischen Polizei geht in diesem Falle offenbar ein Raubakt des Bukarester russischen Gesandten, Herrn Poleski, der mit dem Grafen eine alte Rechnung zu erledigen hat. Herr Poleski-Mozel ist bekanntlich der Sohn eines polnischen Brandweinbrenners, der im Gouvernement Perm durch die Verpachtung sämtlicher Schnapshäfen im ganzen östlichen Sibirien ein großes Vermögen erwarb. Nach seinem Tode widmeten sich von seinen drei Söhnen zwei der Politik, der jüngere ist der russische Gesandte in Bukarest, der sich als polnischer Renegat mit Leib und Seele auf die Seite der „echten Russen“ schlug. Zwischen Milewski und Poleski-Mozel ist es gelegentlich einer politischen Versammlung vor zwei Jahren zu einem heftigen Austritt gekommen, wobei der Graf dem Gesandten eine körperliche Züchtigung zuteil werden ließ. Eine aus Jassy eingetroffene Nachricht meldet, daß die Gräfin Milewska nach Odessa verschickt wurde, um in dem dortigen berüchtigten Gefängnis interniert zu werden, in dem so viele deutsche und österreichische Staatsangehörige, u. a. auch der österreichische Konsul Baumgarten, monatelang ge- schmachet haben.“

Der Krieg.

Die Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptquartier:

Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nord- östlich von Ypern gewonnene Gelände streitig zu machen, mißlingen. Nördlich von Ypern brach ein französischer Angriff, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff an und östlich der Straße Ypern-Bischotte hatte heute dasselbe Schicksal. Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Zigerac von unseren Truppen gestürmt. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Engländer und Bel- gier hat sich

auf 2470 erhöht.

Außer im ganzen 35 Geschützen mit Munition fielen eine größere Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hände.

In der Champagne sprengten wir nördlich der Beaufort-ferme heute nacht mit vier Minen einen feindlichen Schützengraben. Die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben legte.

Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Fran- zosen an mehreren Stellen ihre Angriffe. Im Wilh- wald behielten wir im Bajonettkampf die Oberhand. Wei- ter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen. Im Priesterwalde machten wir weitere Fortschritte.

In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee die Ge- fechtstätigkeit.

Ostlicher Kriegshauptquartier:

Im Osten ist die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, 25. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptquartier:

Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 23. April eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen die feindlichen Angriffe behauptet. Weiter öst- lich setzten wir unsere Angriffe fort, stürmten die Ferme Solacert südwestlich von St. Julien sowie die Orte St. Julien und Kereffelaere und drangen siegreich gegen Grafenstapel vor. Bei diesen Kämpfen wur- den etwa

1000 Engländer gefangen genommen

und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellungen westlich von St. Julien wurde heute früh unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Westlich von Lille wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Argonnen schlugen wir nördlich von Be Jour de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab. Auf den Maas Höhen südwestlich Combrès erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchdrangen in einem Ansturm mehrere hintereinanderliegende französische Linien. Mächtige Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Zwischen Maas und Mosel kam es sonst nur an ein- zelnen Stellen unserer Südfront zu Kämpfen, die bei Wilh noch nicht abgeschlossen sind. Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Nachangriff.

In den Vogesen behinderte auch gestern starker Nebel die Gefechtstätigkeit.

Ostlicher Kriegshauptquartier:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Ciechanow wurden abgewiesen.

Als Antwort für Bombenwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Reidenburg wurde der Eisenbahn- knotenpunkt Bialystok von uns nochmals mit 20 Bom- ben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen stellten wir heftiger Gefechtskampf, im Ab- schnitt des Uzsoker Passes während des Tages verein- zelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewiesen wur- den. Nachangriffe des Feindes entlang der Turker Straße und westlich von ihr scheiterten neuerdings unter großen Ver- lusten des Gegners. Die sonstige Lage ist unverändert.

Wien, 25. April. Amtlich wird verlautbart: An der Karpathenfront wurde im Oravatal bei Rozowa ein neuer Erfolg erzielt. Nach tagelangem, mit großer Zähig- keit durchgeführten Sappenangriff erstickten gestern un- sere Truppen die Höhe Ostry, südlich Rozowa. Gleichzeitig gelang es den anschließenden deutschen Truppen, an und westlich der Straße Raum nach vorwärts zu gewinnen. In Summa wurden 652 Russen gefangen. Durch die Erstürmung der Höhe Ostry und durch die Eroberung des Zwirnsridens anfangs April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen aus der ganzen seit Monaten zäh verteidigten Stellung beiderseits des Oravatales geworfen. In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront vereinzelter Gefechtskampf. In Galizien und Polen zumeist Ruhe.

Die Siege am Iserkanal.

Was im Norden von Ypern geschehen ist, ist bis jetzt nicht mehr als ein lokales Gefecht. Aber dieses lokale Gefecht hat die Front um ein Stück verschoben, das breit genug ist, daß man diese Veränderung auch auf einer nicht allzu großen Karte angeben kann. Im Vergleich mit der Veränderung, die das Gefecht nördlich von Ypern in die Stellungen gebracht hat, hat der Kampf bei Reube Chapelle wenig und der bei Hügel 60 noch weniger zu bedeuten. Die gesamte Offensive der Franzosen zwischen Maas und Mosel hat die Front nicht so sehr verändert, wie die jüngsten Kriegsergebnisse bei Ypern, das darum allein schon der Aufmerksamkeit wert ist. Der lokale Erfolg, den die Deutschen hier erreicht haben, ist also folgender: 1. Sie haben ihre Front, wo sie im Norden von Ypern den Iserkanal ver- lief, nach Westen umgebogen, so daß sie noch einige Kilometer weiter nach Süden dem Kanal parallel läuft. 2. Sie haben an diesem verlängerten Stück zwei Nebengänge über den Kanal befestigt, nämlich Steenstraete und Het Sas, die in Zukunft von Wichtigkeit sein können. 3. Sie haben in Verbindung mit diesen angegebenen Vorteilen die Einbuschung ihrer Front östlich von Ypern verkürzt. — Die Daily Mail nimmt die Meldungen von dem deutschen Siege am Iserkanal zum Anlaß eines Leitartikels, in dem die ganze Befürch- tung zum Ausdruck kommt, die das Vorgehen der Deutschen, das den Engländern so unerwartet kam, in England hervor- gerufen hat. Das Blatt schreibt: „Wenn es wahr ist, was der Bericht des deutschen Hauptquartiers meldet, so ist das sehr ernsthaft. Wir haben uns daran zu erinnern, daß wir nicht allein nur unsere eigene Stellung zu verteidigen haben, wenn wir siegen wollen. Wir müssen auch die Deutschen von einer sehr stark verteidigten Linie zurücktreiben, die tatsächlich ganz Belgien und einen großen Teil des reichsten Gebietes des nördlichen Frankreich einschließt. Seit Beginn dieses Jahres ist die deutsche Linie beinahe vollständig intakt geblieben. Gegenüber den geringen französischen Gewinnen in den Ar- gonnen, bei St. Mihiel und in den Vogesen, die kaum auf der Landkarte nachzuweisen sind, und gegenüber den briti- schen Fortschritten von ungefähr einer englischen Meile auf der kurzen Front bei Reube Chapelle, ist dieser deutsche Erfolg bei Ypern getreten und der frühere bei Soissons. Die Deutschen an der westlichen Front sind noch nicht ge- schlagen, und es wird eine schwere Aufgabe sein, sie zu schlagen. Je länger wir zögern, unsere ganze Stärke einzu- setzen, und je länger unser Volk mit Streif, Wettrennen und Betten spielt, anstatt seine ganze Energie auf diesen Krieg zu richten, desto länger wird alles unentschieden bleiben und desto blutiger und furchtbarer die Opfer sein, die wir bringen müssen.“ Man begreift die Enttäuschung, die in England hervorgerufen worden ist, wenn man sich vor Augen hält, daß Lloyd George noch vor zwei Tagen im Unterhause seine Er- klärungen über die ausgezeichnete Arbeit der Munitionsfabri- kation und die starke Zahl der jetzt im Kampfe stehenden englischen Soldaten abgegeben hatte, was einen wahren Jubel im Unterhause hervorrief, wenn auch die konservativen Blätter nicht recht an die gute Wirkung der Munitionsfabrikation glau- ben wollten. In ganz England herrscht jedoch die sichere Ueber- zeugung, daß es dem neuen englischen Heere gelingen werde, die deutsche Linie zu durchbrechen.

Vom westlichen Kriegshauptquartier.

Der französische amtliche Bericht vom 23. April lautet: Nachmittags: Gestern abend fanden ziemlich leb-

haste Gefechte in Belgien statt. In der Herkulesnordlich Dismiden warfen belgische Truppen gegen Schloß Wicogne gerichtete Angriffe zurück und brachten dem Feinde starke Verluste bei. Nördlich Ypern gelang es den Deutschen, indem sie eine große Menge erstickender Bomben verwendeten, deren Wirkung bis auf zwei Kilometer hinter unseren Linien verspürt wurde, uns zum Rückzug in der Richtung des Yperkanals gegen Westen und in der Richtung nach Ypern gegen Süden zu veranlassen. Der feindliche Angriff wurde unterbunden. Ein kräftiger Gegenangriff gestattete uns, das Gelände wiederzugewinnen, wobei wir zahlreiche Gefangene machten. In St. Mihiel griffen wir westlich und östlich von der zuvor eroberten Stellung an. Wir besetzten 700 Meter Schützengräben und machten etwa 100 Gefangene, darunter drei Offiziere. (Herrn Joffre scheinen, nach diesem Bericht zu urteilen, recht unzuverlässige Nachrichten von der Front zuzufommen. Er dürfte also erst aus der Mitteilung der deutschen Obersten Heeresleitung die Wahrheit über den Umfang der englisch-französischen Schlappen am Yperkanal erfahren haben.) Abends: In Belgien hat die durch die erstickenden Bomben, deren sich die Deutschen nördlich von Ypern bedienten, hervorgerufene Ueberraschung keine schweren Folgen. Unser Gegenangriff entwickelte sich, kräftig unterstützt durch die britischen Truppen auf unserer Rechten und gleichfalls unterstützt durch die belgischen auf unserer Linken, mit Erfolg. Die englisch-französischen Truppen gewannen an Boden gegen Norden zwischen Steenstraate und der Straße von Ypern nach Poel-Chapelle. Unsere Verbündeten machten Gefangene, die drei verschiedenen Regimentern angehörten. In der Champagne bei Beauneville haben wir ein in einer Kaserne befindliches feindliches Geschütz, das unsere Schützen der Länge nach bestrich, demoliert. Auf den Maas Höhen versuchte der Feind drei Angriffe auf Calonne, Les Eparges und bei Combres. Er wurde unterdrückt aufgehalten. (?) Im Walde von Apremont an der Tete de Bache dauerten unsere Fortschritte fort. Wir fanden in den eroberten Gräben ungefähr 20 tote Deutsche. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionsdépôts zur Explosion, bei denen sich eine deutsche Infanteriekompagnie befand, welche fast vollständig vernichtet wurde. Wir haben einen Bombenwerfer, ein Maschinengewehr und Material erbeutet.

Paris, 24. April. Pariser Blätter melden: General Joffre stieg am Mittwoch der Festung Toul einen Besuch ab. Er kam abends 6 Uhr auf dem Bahnhof an, wo er vom General Nemy und dessen Stabsoffizieren empfangen wurde. Der Generalissimo, der für jeden ein freundliches Wort hatte, verließ Toul um 8.40 Uhr wieder.

Paris, 25. April. (Z.L.) Ueber die Schlacht von Neu-Chapelle und die furchtbaren Verluste der Engländer berichtet ein englischer Mitkämpfer im „Figaro“ folgende Einzelheiten. Es handelte sich um die Eroberung der Schützengräben des Waldes Biez, der sich auf der anderen Seite des Vorgebirges bis zum Wege Illies nach Aeners erstreckt. „Unser Artilleriefeuer blieb erfolglos gegen die in dieser Stellung errichteten feindlichen Unterstände, Schützengräben, Drahtverhaue. Die deutschen Maschinengewehre machten unsere anstürmende Infanterie, wie der Schütze die reifen Ähren. Die Schlacht war entsetzlich. In einigen Augenblicken fielen alle Offiziere des einen Infanterie-Bataillons. Eines nach dem andern warfen sich die Regimenter in den Kampf und stürzten in den sicheren Tod. Dreimal griffen die Widese an und lassen Haufen von Toten und Verwundeten hinter sich. Die Offiziere, die bereits 20 Feldzüge hinter sich haben, konnten ihre Tränen nicht zurückhalten. Nach den Schotten stürmten die Irländer. Auch sie wurden vernichtet, und ihr Ansturm brach an den Drahtverhaue zusammen. Endlich ist die Artillerie in Stellung und zwingt die Deutschen, ihre vorgeschobenen Schützengräben zu verlassen, jedoch, stark im Gehölz Biez verschauelt, schlagen die Deutschen bis zum Morgen alle nächtlichen Angriffe der Gburts zurück.“

Genf, 24. April. (Z.L.) Der hier vorliegende Bericht des Generals French beweist, daß die Verbündeten sich nördlich und nordöstlich von Ypern durch den Vorstoß von Steenstraate aus völlig überraschen ließen. French erwartete einen deutschen Angriff größeren Umfanges westlich Quarelen und vermutete ein gleichzeitiges erstes Unternehmen bei Setouquet zwischen Arneton und Armentieres. Den Zusammenhang des im French-Bericht erwähnten heftigen Bombardements von Ypern durch 16köpfige Geschosse mit den deutschseits zur Kanalüberschreitung getroffenen Vorbereitungen ahnten weder das englische noch das französische Hauptquartier. Die Joffre-Note macht für die empfindliche Schlappe die deutschen Stinfbomben verantwortlich. Die Fachkritik erkennt an, daß die gegnerische Hartnäckigkeit einen Erfolg erzielt hat, dessen Ausnutzung die Verbündeten rasch mit großen Mitteln verhindern müßten. Man erwartet heute die Fortsetzung des Kampfes namentlich zwischen Ypern und Poel-Capelle.

London, 24. April. (W.B.) Neutermeldung. French meldete gestern, daß der Feind am 22. April abends die französischen Truppen zur Linken der englischen Truppen in der Nähe von Vichchoote und Vangemard nördlich von Ypern angriff. Eine heftige Beschüßung ging voraus, bei der der Feind viele Apparate zur Hervorbringung erstickender Gase benutzte. Aus der Menge der erzeugten Gase geht hervor, daß dies nach einem vorbereiteten Plane im Widerspruch mit der Haager Konvention geschehen ist. Die Franzosen mußten sich infolge der Gase nach dem Kanal bei Boesinghe zurückziehen, und wir waren gezwungen, unsere Linie in Uebereinstimmung mit der französischen zu ändern; unsere Front blieb intakt. (!) Außer diesem Angriff auf unserer äußersten Linken fand ein solcher auch gegen die Vaustraßen südlich von Ypern statt, er ist aber abgeschlagen worden. Der Kampf nördlich von Ypern dauert fort. Heute wurden zwei deutsche Flieger heruntergeschossen.

Kopenhagen, 26. April. (Z.L.) Die „Daily Mail“ erklärt: Die letzten Nachrichten aus Flandern lassen klar erkennen, daß die Deutschen die Eroberung des ganzen Ypergebietes planen. Das Blatt gibt zu, daß die deutschen Truppen am Nord-Ypern bedeutende Fortschritte zu verzeichnen haben. Der Angriff sei seit Wochen von deutscher Seite vorbereitet und werde mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt. Es habe den Anschein, als ob die Deutschen jeden verfügbaren Mann zum Kampf nördlich Ypern verwenden, während die Verbündeten starke Truppenmassen südlich Ypern zusammengezogen hätten. Die Deutschen stürmten die Schützengräben der Verbündeten mit wahren Heldenmut. Trotz bedeutender Verluste stürmten immer neue Truppen vorwärts und zwar mit erheblichen Erfolgen. Die deutsche Artillerie entwickelt gleichfalls eine lebhaftige Tätigkeit. — Die Pariser Blätter melden, daß während der Kämpfe im Norden von Dismiden vom 22. und in der Nacht auf den 23. April der älteste Sohn des belgischen Kolonialministeriums Merlin gefallen ist.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische amtliche Bericht vom 23. April lautet: In der Richtung Lutowiska haben wir erfolgreich

Fortschritte gemacht, indem wir uns eines Teiles der feindlichen Schützengräben auf Höhe 1001 bemächtigten. Weiter nordöstlich von Lubnia haben wir 7 Offiziere und über 200 Soldaten gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Im Lauf der Nacht vom 22. April hat der Feind auf der Front Lubnia-Bukowjez-Stanki (nördlich vom Ussolpach) die Offensive ergriffen. Aber überall hatte er Mißerfolge und wurde mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Auf der gesamten übrigen Front ward wenig Artilleriefeuer. Auf gewissen Abschnitten werden unsere Stellungen durch schwere Artillerie beschossen. Alles in allem hat sich im Laufe des Tages nichts wesentliches ereignet. Die Lage bleibt unverändert.

Petersburg, 25. April. (W.B.) Der Zar hat in Begleitung des Oberbefehlshabers, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und des Generalstabs Przemysl besucht. Er wohnte in dem Haus, das früher das Quartier des Kommandanten der Festung, des Generals Kusmanek, war. Der Zar besichtigte die Truppen, besuchte die Befestigungen von Przemysl und kehrte alsdann nach Lemberg zurück.

Ezernowiz, 24. April. Die deutsche Kolonie Dornfeld bei Lemberg, die größte und reichste Kolonie Ostgaliziens, die einige Tausend Einwohner zählt, ist durch die Russen fast vernichtet worden. Die deutsche Kolonie Anilin in der Nähe von Stanislaw ist durch die letzten Kämpfe stark mitgenommen, die bei Kolomea liegenden deutschen Kolonien Hlesberg und Mariahilf haben sehr gelitten. Die Russen haben es auf die deutschen Kolonien besonders abgesehen. Wo sie diese nicht zerstören konnten, wurde das Vieh, Futtermittel und Nahrungsmittel weggenommen und mutwillig Schaden angerichtet.

Wien, 26. April. (Z.L.) Magyar Ország meldet aus Ungvár: Die Russen versuchten in der Gegend von Ussol im Untertale wieder auf jenem Gebiete vorzudringen, wo sie im November und Januar so große Verluste erlitten haben. Sie drangen in 15 Tagen Reichen vor. Ihnen folgten unmittelbar ihre Batterien. Unsere Artillerie gab auf die russische Infanterie und Artillerie zu gleicher Zeit Salvenfeuer ab, das beide, Artillerie und Infanterie nahezu vollständig vernichtete. Unsere Lage um den Ussolpach kann als vorzüglich bezeichnet werden.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Konstantinopel, 25. April. (W.B.) Meldung des Hauptquartiers. Heute vormittag eröffnete die russische Flotte zur Demonstration zweien ein Feuer außerhalb der Feuerlinie unserer Bosphorusbefestigungen, das eine halbe Stunde dauerte und zog sich unmittelbar darauf in nördlicher Richtung zurück. Unsere Befestigungen hielten es nicht für notwendig, das Feuer zu erwidern. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen liegen noch keine wichtigeren Meldungen vor.

Amsterdam, 25. April. (Z.L.) Die Daily News vom 24. April meldet aus Athen, daß am Donnerstag ein Teil der Flotte ein Fort innerhalb der Dardanellen bombardiert habe und daß das Minenlegen fortgesetzt werde. Ein anderer Teil des Geschwaders bombardierte die Küste von Gallipoli.

Der Luftkrieg.

Stockholm, 24. April. (Z.L.) Der Schaden, den die Beschüßung der Zeppelin-Luftschiffe bei der Beschüßung von West-Portlepool in der Stadt angerichtet hat, ist außerordentlich groß und steht in keinem Verhältnis zu den offiziellen englischen Angaben, sowohl was die Zerstörung der Gebäude wie auch die Verluste an Menschenleben anbelangt. So wurde beispielsweise die Zahl der bei dieser Beschüßung Verunglückten mit 60 angegeben, während tatsächlich 500 Menschen getötet wurden.

Genf, 25. April. (Z.L.) Nach Meldungen aus Barichau überflog vorgestern ein deutscher Flieger die Stadt, auf die er drei Bomben abwarf. Das in der Nähe befindliche Lomza wurde mit 41 Bomben belegt. Mehrere Personen wurden getötet.

Der Krieg zur See.

Kiel, 24. April. Der britische Befehl, zur üblichen Durchsuchung nach Kriechern zu fahren, hat schon wieder einen neutralen Dampfer zum Auslaufen gebracht. Der norwegische Dampfer „Sargen“, der mit einer Ladung im Werte von fast einer Million Mark unterwegs war, frandete in der Nähe Kriecherns auf den Orkneyinseln. Das Fahrwasser nördlich um Schottland steht bei allen Seelenten wegen seiner schweren Stürme und seiner Untiefe in einem schlechten Ruf. Der große Berge Jason ging von Norwegen nach der Unfallstelle ab, um das wertvolle Schiff zu retten. Der Dampfer „Sargen“ ist inzwischen abgekommen und in Kriechern eingetroffen.

Kopenhagen, 24. April. (Z.L.) Aus Helsingfors wird depechiert, daß der schwedische Dampfer „Regina“, der von Amerika nach Esbjerg mit Futtermitteln unterwegs war, von einem englischen Kreuzer aufgebrocht und nach Kriechern geführt worden ist.

Vom Unterseebootskrieg.

Stockholm, 24. April. (W.B.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der finnische Dampfer „Fred“, der nach einer gestrigen Meldung in der Nähe Finnlands untergegangen ist, von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Er ist sofort gesunken. Die Befragung wurde gerettet. Die Torpedierung hat wahrscheinlich am frühen Morgen stattgefunden. Man schließt aus dem Ausdruck „in der Nähe von Finnland“, daß der Dampfer bei Åland torpediert worden ist. Der Dampfer ist von Stockholm in der Nacht von Donnerstag zum Freitag abgegangen, passierte Soederarm um Freitag morgens 4 Uhr. Abends sollte er in Åbo eintreffen. Er hatte Stützgut, zumelst Baumwolle, geladen. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Sabelform und 12 oder 13 Finnen. Der Dampfer gehörte einer mit französischem und russischem Gelde neugegründeten finnischen Gesellschaft. Alle in Stockholm befindlichen Dampfer haben die Weisung erhalten, vorläufig hier zu bleiben.

Kopenhagen, 25. April. (W.B.) Aus Frederiksstad wird gemeldet: Der Kapitän des Bergener Dampfers „Embla“, der heute hier aus England eingetroffen ist, teilt einem hiesigen Blatte mit, daß er vorgestern mitten auf der Nordsee gesehen habe, wie ein deutsches Unterseeboot zwei oder drei beladene norwegische Fahrzeuge anrief. Das eine war die „Eva“ aus Langsfund, das andere eine grauegstrichene Bark, deren Namen der Kapitän nicht sehen konnte. Etwas später sei eine starke Kanonade zu hören gewesen, weshalb der Kapitän befürchtete, daß beide Fahrzeuge in den Grund gebohrt worden seien.

Berlin, 24. April. (W.B.) Der Berliner „Vol.-Anz.“ erhält über Kopenhagen aus London die Nachricht, daß der englische Fischdampfer „Saint Lawrence“ von einem deutschen Unterseeboot in Grund geschossen sei. Von der Besatzung seien sieben Mann in Grimsby eingetroffen und zwei Mann ertrunken.

London, 25. April. (W.B.) Meldung des deutschen Bureaus. Der schwedische Dampfer aus Gothenburg wurde am Mittwoch 100 Meilen östlich von Firth of Forth von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung ist in Besitz gelangt worden.

London, 25. April. (W.B.) Der Fischdampfer „Anders“ traf gestern in Werdeen ein, mit der Mannschaft von Fischdampfern „Enbo“ an Bord, der von einem deutschen Unterseeboot Mittwoch Abend an der Küste beschossen wurde. Es ist unbekannt, ob der Dampfer versenkt wurde.

London, 25. April. (W.B.) Im Unterhaus sprach Lord Charles Beresford, ob die Regierung für jedes deutsche Unterseeboot versenkte englische Schiff ein interniertes deutsches Schiff mit Besatzung beschlagnahmen werde. Premierminister Asquith erwiderte, die Regierung habe die Frage erwogen. Sie habe beschließen, dies vorläufig nicht zu tun. Diese Entscheidung ist aber nicht eine neue Erwägung aus, falls es die Umstände heischen.

Der Krieg über See.

Haag, 25. April. (Z.L.) Nach Nachrichten aus Oporto (Portugiesisch-Ostafrika) senden die Engländer seit Anfang des Jahres große Mengen von Lebensmitteln und Munition nach Südafrika (belgischen) Katanga und nach Rhodesien. Die Beira verläuft, soll ein zusammengefügter Angriff auf portugiesische und englische Streitkräfte über Abrocorn auf Ostafrika geplant sein.

Fürsicheres Friedensgerede.

Berlin, 24. April. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über Anbahnung von Friedensverhandlungen in Lauf gesetzt werden. Des nähern wird angedeutet, daß vorstehende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens zwischen England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche in Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die deutsche Lage günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses mit irgend einem reinen Preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinen Umschreibung des Kriegszieles, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, uns Frieden zu bieten. Dabei muß es bleiben. Die über deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unserer vernünftigen Entschlossenheit zur Niederämpfung der Feinde trübseligen oder böswilligen, auf jeden Fall aber mäßigen Findungen.“

Ein echter Neutraler.

Wir lesen in einem New Yorker Blatte: Aus Gräben der Menschlichkeit hat Charles A. Bryson, Präsident und Geschäftsführer der Electro Steel Company, einer bedeutenden Pittsburgher Firma, einen Auftrag abgelehnt, bei welchem es sich um die Lieferung von Erzeugnissen im Wert von vier Millionen Dollar handelte. Herr Bryson ist ein Amerikaner und, wie seine Erfolge zeigen, ein hervorragender Geschäftstätiger Mann. Daß er nun einen Millionenauftrag einfach ablehnt, ist ihm somit höher anzurechnen, als den bekannten Philantropen ihre größten Spenden aus den Mitteln vermögen, die sie durch Pittsburghs „ruffige Arbeit“ erworben haben. Denn der Millionenauftrag ist zurückgewiesen worden, weil es sich dabei um nichts mehr und nichts weniger als die Herstellung von 1000 neuen dreiköpfigen Geschossmanteln England handelte, deren jeder der Firma mit vier Tausend bezahlt werden sollte. Ihre sei dem wackern Manne! „Electro Company“, sagte er, „wollte nicht einmal die Sache in Erwägung ziehen; wir lehnten es aus Gründen der Menschlichkeit glatt ab, denn wir glauben nicht, daß der Krieg im Zufahren von Kriegsmitteln noch genährt werden sollte. In diesem Falle ist es unendlich mehr, auf einen großen Krieg zu verzichten, als aus großen Profiten Bibliotheken, Zandspaläste usw. zu bauen — und um Frieden mitzubringen, um ein „allgemeiner Betteltag“ angeordnet wird. Diejenigen, welche meinen, daß die Unterstützung der Feinde Deutschlands mit Waffenlieferungen dem Kriege ein schnelleres Ende machen werde, irren schwer. Nur länger dauern wird das schreckliche Blutvergießen. Wenn wir Waffen für den Krieg liefern, helfen wir damit Tausende von Menschenleben vernichten, aber auch unsern eigenen Vorteil für spätere Zeiten zu graben.“

Unsere Pioniere unter der Erde.

Besch ungeheure Anforderungen der „Minenkrieg“ an den Mut und die Nerven stellt, kann auch der Baie verhältnismäßig in einem engen, niedrigen Gang, 10 Meter unter der Erdoberfläche, bis 120 Meter weit vor die eigentliche Stellung vorgeschoben, arbeitet der Mineur, ständig in Gefahr, von seinem grimmigen Feinde überfallen oder durch dessen Gegenmine zerquetscht zu werden! Er brennt kein Licht, denn nicht mehr genügend Sauerstoff zur Verfügung steht, fieberhaft arbeiten an der Spitze die drei braven Männer, es gilt den Gegner zu fassen, ehe es ihm gelingt, seinen Gang unter unseren Schützengräben zu treiben. Gehört man zu den regelrechten Arbeitern eine ganz gehörige Dosis von Mut und Selbstverleugnung, so werden in der Nähe des Feindes diese Eigenschaften in höchstem Maße gefordert, die nachfolgend geschilderten Taten bayerischer Pioniere beweisen dürften.

Der 23jährige Leutnant Eduard Dostler (aus Barmen) ist ein bayerischer Pionier-Regiment und die freiwillig ihn begleitenden Pioniere: Hof, Bed aus Hausen b. Forstheim und Vandeweyer-Pionier Michael Schedel aus Cohnberg bei Kronach haben am 5. März einen eigenartigen Kampf 10 Meter unter der Erdoberfläche bestanden. In einem unserer Minenstollen war das feindliche Heranarbeiten des feindlichen Mineurs „erhorcht“ worden. Leutnant Dostler ließ, da das Geräusch schon sehr nahe war, die im Stollen arbeitenden Pioniere ausrücken und bog mit den genannten Pionieren an den bedrohten Punkt. Dostler ergründete die Holzverschalung unseres Stollens, um fern, damit der Feind nicht vorzeitig auf das Vorhandensein unseres Ganges aufmerksam würde. Nun hieß es warten, wie sich die Sache entwickelte. Nach etwas einer Stunde erschien ein Spatenblatt von jenseits im deutschen Stollen und gleich darauf wurde der Durchbruch mit Schaufel und mit den Füßen erweitert. Gegenüber unseren drei Leuten standen vier oder fünf verbläute Feinde. Sofort erschallte Leutnant Dostler das Feuer, was nicht fiel, erging in Flucht. Ein Verwundeter, der dicht an dem Durchbruch lag, wurde in unseren Gang hereingezogen. Etwas 15 Meter von dem Kampfplatz minderte der feindliche Stollen die feindlichen Schützengräben. Auf das Schießen aus einem Seitenstollen nach einige Gegner herbei, wurde aber durch das wohlgezielte Feuer Dostlers zurückgedrängt. Nun wurde rasch mit Hilfe anderer freiwilliger

Sollen geladen und gesprengt, so daß dem Feind das Ein-

Der Biegefeldwebel und Offizier-Zustellvertreter vom
Pionier-Regiment, Wihl. Heins aus Nürnberg,
hat mit dem Unteroffizier Rudolf Nagel aus Niederröters-
in der Rheinpfalz, mit den Pionieren Josef Annen
aus Regensburg, Baptist Bauer aus Weiden,
Wottemann aus Mayhütte (Burglengsfeld), Heinrich
Wottemann aus Mittelreimbach (Salzbach), Janas Hirn aus
Biederstried (Höding) und dem Infanteristen Johann Lang-
mann aus Schöndorf (Böblingen), den Wegern 8 Meter
von der Erde eine geladene und zündfertige Mine von
200 Kilogramm Sprengstoff weggenommen. Beim Vortreiben
des Ankerstifts, der nahezu bis unter den feindlichen
Sollengraben gelangt war, meldete der an der Spitze arbei-
tende Pionier, daß von links her durch eine kleine Oeffnung
eine Luft in den Stollen dringe. Heins erweiterte sofort
die Oeffnung und sah eine Zahl von Ratten und Bap-
peln. Er nahm eine der letzteren zur Hand, es war
Sprengstoff. Sofort ging er mit den oben genannten Män-
nern, die sich alle freiwillig zu diesem kühnen Streiklein mel-
deten, an die Arbeit. Erst nach dreiviertel Stunden gelang
die Händeleitung aufzufinden und unschädlich zu machen,
dahin war sich jeder der Beteiligten vollkommen klar,
daß jeden Augenblick der Feind zünden konnte und daß dann
alle begraben waren. Gefährlos wurde der Rest der Ladung
in unfernen Stollen herübergeschafft und dann der leer ge-
wordene Raum mit Sandfäden schön wieder zugesetzt, wobei
die Händeleitung so gelegt wurde, daß der Feind keine
Annung von der Veränderung seiner Ladung bekam.

Der Kaiser an das 11. Infanterieregiment.

Am 25. März konnte das in Krefeld garnisonierende
11. Infanterieregiment auf seine 100jährige Zu-
gehörigkeit zum preussischen Heere zurückblicken.
Diesem Anlaß ist dem Regiment folgende Kabinettsorder
erlassen: „Ich entliehe dem 2. Westfälischen Infanterie-
regiment Nr. 11 zu dem Tage, an dem es das hundertste Jahr
seines Bestehens in preussischem Dienste vollendet hat, meinen
herzlichsten Gruß und verleihe ihm in dankbarer Anerken-
nung seiner treuen, vielfach und besonders auch im gegen-
wärtigen Kriege mit Auszeichnung geleisteten Dienste das
Ehrenband des 11. Infanterieregiments, dessen Ueberweisung ich mir vor-
behalte. Möge der Allmächtige seine Hand auch fernerhin
über dem Regiment halten und dessen ruhmgekrönte Stan-
darte überall zum Siege führen. Wilhelm R.“

Munitionstransporte auf Hospitalschiffen.

Aus englischer Gefangenschaft zurückgeführte Deutsche, die
an der Portsmouth verankerten Schiffe untergebracht
waren, hatten beobachtet, daß täglich zwei englische
Lazarettenschiffe bis zur Vademarke geladen nach Frank-
reich abgingen, während sie bei der Rückkehr hoch aus dem
Himmel lagen. Die Ueberzeugung, daß diese Schiffe zum Trans-
port von Kriegsmaterial nach Frankreich benutzt wer-
den, wird jetzt auch von anderer Seite bestätigt. Die Zürcher
Zeitung gibt in ihrer Nr. 103 eine Zuschrift wieder, worin auf
die Angaben der Rdn. Jtg. verwiesen und am Schluß ge-
sagt wird: „Diese Notiz gewinnt an Bedeutung durch die
angehenden Beobachtungen zweier Augenzeugen, die keiner
der kriegführenden Parteien angehören. Der erste meldet aus
Boulogne, er habe gesehen, daß Note-Kreuz-Schiffe
mit Kriegsmaterial, Benzin und Munition geladert
seien. Der zweite hat in Havre beobachtet, wie 1000 Mann
Infanterie auf einem Note-Kreuz-Schiff, das am
übergehenden Tage Verwundete gebracht hatte, verladen
wurden.“ (Die Folgerungen hieraus dürften deutscherseits wohl
gezogen werden. D. Red.)

Die Verluste der englischen Marine.

Rotterdam, 25. April. (Z.N.) Nach Meldungen aus
London teilt der Minister Asquith im Unterhause mit, daß
die Verluste der englischen Marine sich bis 1. April folgen-
maßen stellten: 232 Offiziere sind gefallen, 61 verwundet,
4 wurden interniert, 11 sind in Kriegsgefangenschaft geraten.
Zwischen vermisst. Von den übrigen Mannschaften sind 4981
getötet, 640 verwundet, 1324 interniert, 924 befinden sich
in Kriegsgefangenschaft, 72 werden vermisst.

Englands Abbruch gegen deutsche Nachrichten.

Wie der Voss. Jtg. aus Amsterdam gemeldet wird, bricht
in England immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß das
Verbot der Regierung über die Kriegslage systematisch
gescheitert ist. Vor einigen Tagen fragte Graf Sel-
borne im Unterhause an, aus welchen Gründen der Zensur
in Veröffentlichung der Nachrichten aus fremden Zei-
tungen verbiere. Er wollte ferner wissen, warum keine
deutschen Zeitungen in England zugelassen wer-
den. Deutschland fürchte sich nicht vor dem Inhalt der eng-
lischen Zeitungen. Times, Daily Mail und Daily Chronicle
und viele andere Zeitungen seien überall in Deutschland zu
lesen.

Die letzten Vorschläge.

Köln, 25. April. (Z.N.) Die Köln. Jtg. erzählt aus
Sofia: In Sofia wird angenommen, daß demnächst die ange-
gebenen Vorschläge des Dreierbundes zu erwar-
ten seien. Das für Bulgarien auch wertvolle, jetzt serbische
Macedonien nördlich der nicht streitigen Zone bleibt außer-
halb des Verzeichnisses. Dagegen soll die Dobrudscha abgetreten
werden. Ebenso soll die Grenze gegen die Türkei auf die
alten Enos-Midia verlegt werden. Von griechischem Gebiet
sollen Kavalla und Serres abgetreten werden.

Benizelos Präsident einer griechischen Republik?

Athen, 24. April. Aus der nächsten Umgebung von
Benizelos verlautet, wie ein Korrespondent erzählt, die
Reise von Benizelos nach Athen bezwecke, mit den eng-
lischen Staatsmännern über die Umwandlung Griechenlands
in eine Republik unter der Präsidentschaft von Benizelos und
die dazu nötigen Mittel zu beraten. Ob das Gerücht
begründet ist, bleibt abzuwarten.

Die „Eugenagentur“ Reuter gegründet wurde.

Ein eigenartiges Schicksal hat es geführt, daß der Leiter
der berühmten Eugenagentur Reuter, die sich besonders
in diesem Kriege als ein wenig schätzenswerter Feind Deutsch-
lands erwiesen hat, sein Leben durch Selbstmord schloß.
Herbert von Reuter — oder wie er sich nennt der Reuter —
ist der Sohn desjenigen Mannes, der die heute sehr ver-
breitete Telegraphenagentur mit kleinen Mitteln begründet
hat zu einem Weltunternehmer ausgebildet hat. Paul
Julius Reuter, der Vater Herberts und Begründer der
Telegraphenagentur, ist als Deutscher am 21. Juli 1821
in Kassel geboren. Er war zuerst in Göttingen in einem
Bankgeschäft tätig und widmete sich von 1847 ab dem Buch-
handel. Zwei Jahre später finden wir ihn in Paris, wo
er eine Zeitungs-Korrespondenz gründete. Am 1. Oktober
1849 kam er wieder nach Deutschland zurück, da die Freigabe
des Telegraphen von Berlin nach Aachen ihm neue Er-
werbsmöglichkeiten in Aussicht stellte. Er führte nämlich
den Plan, eine Telegraphenvermittlungsgesellschaft für Zeitun-

gen und Bankiers zu errichten. Bald zeigte es sich, daß
dieser Gedanke sehr fruchtbar war. Als beredter Mann
suchte er sich Rat, die Nachrichten möglichst schnell aus
allen Hauptstädten zu erhalten. Besonders aus London
und Paris kamen die Meldungen auf dem gewöhnlichen
Postwege sehr spät an, so daß hierfür ein Ersatz geschaffen
werden mußte. Er errichtete darum eine Taubenpost, die
zwischen Brüssel und Aachen den Dienst schnell vermittelte.
Da sowohl sein Geschäft wie das Telegraphennetz im Laufe
der Jahre ständig wuchs, so sah sich Reuter genötigt, sein
Zentralbüro von Aachen nach Berviers und dann im Jahre
1851 nach London zu verlegen. Dies Jahr war für das
Wachstum seiner Agentur von größter Bedeutung, denn durch
die Uebersiedelung nach London legte Reuter den Grund-
stock zur weitesten Verbreitung seiner Nachrichten über die
ganze Welt von London aus. Allmählich wurde seine Agen-
tur das offizielle Nachrichtenbüro der englischen Regierung
und dieser Krieg hat gezeigt, daß sich England dieses
Unternehmens mit der größten Skrupellosigkeit zu bedienen
weiß. Er errichtete in allen größeren Städten Europas Tochter-
unternehmungen, welche zuerst hauptsächlich die Han-
delsnachrichten an Zeitungen und Geschäftsleute auf schnell-
stem Wege weiter gaben. Im Dezember 1858 veröffentlichten
zum ersten Mal die „Times“ seine Depeschen. Dadurch
hatte er bei der Presse Eingang gefunden. Im Jahre
1859 wurde sein Unternehmen während des Krieges unent-
behrlich. Zuerst errichtete Reuter Zweiganstalten in Am-
sterdam, Brüssel, Haag, Antwerpen usw. Dann dehnte er
es auf die anderen Erdteile aus und hatte schon im An-
fang der sechziger Jahre Büros in Kairo, Alexandria,
Kalkutta, Peking, an mehreren Plätzen Afrikas, Amerikas
und anderen mehr. Im Jahre 1865 wurde mit Genehmigung
des Königs von Hannover ein Kabel von England nach
Nordamerika gelegt. Von hier aus führten bald Telegraphen-
linien nach Bremen und Hamburg. Im Jahre 1869 ließ
Reuter auf eigene Kosten das erste Unterseekabel zwischen
Frankreich und Nordamerika legen, wodurch der Verkehr
beträchtlich gehoben wurde. Schon im Jahre 1865 hatte
das Unternehmen eine solche Ausdehnung erfahren, daß es in
eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt wurde. Im Jahre
1871 erhielt Paul Reuter vom Herzog von Sach-
sen-Koburg-Gotha den Freiherrntitel. Herbert von
Reuter, der jetzt aus unbekannten Gründen aus
dem Leben schied, hatte nicht die Organisationsbegabung
seines Vaters, aber das Unternehmen war schon zu be-
deutend geworden, als daß ihm einige Fehlschläge hätten
größeren Schaden zufügen können. Die englische Regie-
rung hat das Unternehmen in den letzten 20 Jahren stark
gefordert, mit der richtigen Erkenntnis, daß die Presse und
die Hilfsmittel der Presse in allen außerordentlichen Lagen
von ausschlaggebender Bedeutung werden.

Vermischte Nachrichten.

Rom, 24. April. Das „Giornale d'Italia“ meldet,
daß Pepino Garibaldi, der bekannte Führer der Frei-
willigen-Region vom Argonnerwalde, vom König empfangen
worden ist.

Zürich, 24. April. Bis zum 22. April haben 55 000
Personen der Zivilbevölkerung aus den nördlichen Depar-
tements Frankreichs auf ihrer Fahrt nach Südr Frankreich
die Schweiz passiert. Die große Mehrzahl derselben waren
Frauen, Kinder und alte Männer.

London, 24. April. (W.B.) Die deutschen Offiziere
Sanderleben und Andler sind in Chester vor ein
Kriegsgericht gestellt worden, weil sie aus dem Ge-
fangenenlager geflüchtet waren. Beide Offiziere gaben
die Tatsache der Flucht zu, protestierten jedoch gegen den
Gerichtshof, weil sie kein Ehrenwort gegeben hätten und
nach der Haager Konvention nur zu einer Disziplinarstrafe
verurteilt werden könnten, die von dem Kommandanten
des Lagers zu verhängen wäre. Der Protest wurde nicht
angenommen. Das Urteil bedarf der Bestätigung; es wurde
noch nicht bekanntgegeben.

Amsterdam, 26. April. (Z.N.) Daily Telegraph mel-
det aus New York: Die Deutschen haben in aller Heimlich-
keit die Krafanlage der Funkstation von Sal-
ville dreifach verstärkt und hoffen durch Erich-
tung von drei 500 Fuß hohen Türmen einen Dienst zwischen
Deutschland und Amerika herzustellen, der jedem Wite-
rungsgefahr gewachsen ist. Vor Vervollendung der nächsten
Woche soll ein vollständiger und ununterbrochener Dienst
mit Aachen hergestellt sein.

Tagesnachrichten.

Wien, 25. April. (W.B.) Das Neue Wiener Tgl. er-
zählt aus Prag: Der Dieb eines von der Unionbank an
die Nationalbank für Deutschland in Berlin aufgegebenen,
100 000 Kronen enthaltenden Wertpapiers hat sich selbst der
Polizei gestellt. Er ist ein Prager Oberpostoffizial namens
Miksch. Der gestohlene Betrag ist bis auf einige Hundert
Kronen wiedererlangt worden.

Rotterdam, 25. April. (Z.N.) Die Times meldet,
daß am Mittwochabend in Woolwich eine gewaltige Ex-
plosion stattfand, durch die ein Arsenal völlig vernichtet worden
ist. Woolwich ist bekanntlich einer der Hauptarsenale Eng-
lands.

Lokales und Provinzielles.

— Ernennung. Herr Kreissekretär Jacobi
hier, z. Jt. bei der Zivil-Verwaltung in Lodz, ist an Stelle
des nach Bonn versetzten Rechnungsrates Mathies zum
Rentmeister an der hiesigen Kreisfeste ernannt worden.

— Musterung des unausgebildeten Land-
sturms 2. Aufgebots. Die Musterung des bisher noch
nicht ausgemusterten unausgebildeten Landsturms der Jahr-
gänge 1879 bis einschließlich der nach dem 3. Dezember
1869 geborenen Landsturmpflichtigen ist soeben angeordnet
worden und wird in Kürze erfolgen. Eine Einberufung dieser
Landsturm-Jahrgänge dürfte, wie die Berl. Morgenpost be-
richtet, jedoch vorläufig nicht stattfinden.

— Die Eroberung Belgiens“ lautete das
Thema, das gestern Abend Herr Fremdt im Thierischen
Saale auf Veranlassung des Vereins zur Verbreitung von
Vollbildung vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft behan-
delte. Einleitend gab der Vortragende einen Ueberblick
über die Geschichte Belgiens, aus dem hervorging, daß Bel-
gien meist Anlehnung an Deutschland hatte; erst in der
letzten Zeit neigte es nach seinem welschen Nachbarn. In-
teressant wußte der Redner seine Ausführungen besonders
dadurch zu gestalten, daß er die Beziehungen, die Belgien
mit unserer Heimat, besonders auch mit Wittenburg, ver-
banden, nicht unerwähnt ließ. Auch den zweiten Teil des
Vortrags, der eine große Zahl schöner farbiger Lichtbilder
brachte, wußte Herr Fremdt recht anschaulich zu ge-
stalten, indem er auch hier stets die Verbindung mit der
Heimat herzustellen und die Schilderungen durch die
Einstreuung von persönlichen Beobachtungen und Erlebnissen
in Belgien zu beleben wußte. Mit der Aufforderung zum
Gesang des Liedes „Heil dir im Siegertranz“, der gern Folge

geleistet wurde, schloß Hr. Fremdt seine beifällig auf-
genommenen Ausführungen, für die ihm auch noch der Vor-
sitzende des Vereins, Dr. Dönges, dankte.

— Neue Erhebungen über Getreide und
Mehl. Von der statistischen Landeszentralbehörde sollen an
einem noch näher zu bestimmenden Tage im ersten Drittel
des Monats Mai Erhebungen über die noch vorhandenen
Vorräte an Getreide und Mehl vorgenommen wer-
den. In den Vorräten gemäß der Aufnahme vom 1. Februar
sind naturgemäß bedeutende Veränderungen erfolgt, über die
eine klare Uebersicht fehlt. Uebereignungen und Zuneigungen
haben stattgefunden; manche Vorräte sind erst in den letzten
Monaten ausgedroschen und ausgemahlen worden. Wie viel
aufgebraucht und wie viel noch vorhanden ist, muß von neuem
festgestellt werden, damit die Verteilung bis zur neuen Ernte
nicht fehlerhaft ist. Die Aufnahme soll sich der Rff. Jtg. zu-
folge auch auf Hafer und Gerste erstrecken.

— Keine Verminderung des Rindviehbe-
standes. Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, ent-
behrt das neuerdings verbreitete Gerücht, daß Anordnungen
zu einer beschleunigten Verminderung der Rind-
viehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unter-
lage. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Vieh-
zucht, die Rindviehbestände durchzuführen und auch für die
Wirtschaft eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaft-
lichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

— Ein gemeinsamer deutscher Schnellzugs-
fahrplan. Ein Aushangsfahrplan über die deutschen Schnell-
zugverbindungen wird von den deutschen Eisenbahnverwal-
tungen vorbereitet. Die Anregung dazu gab die Verwaltung
der bayerischen Staatsbahnen auf der letzten Fahrplankon-
ferenz in München. Die Verbindungen sollen einheitlich
zusammengefaßt werden. Das gemeinsame Unternehmen soll
die verschiedenen Ausgänge der einzelnen Verwaltungen er-
setzen. Der Aushang soll mit Bildern ausgestattet werden.
Dafür sind bevorzugte Landschafts- und Städtebilder ober
auch Darstellungen geschichtlich wichtiger Orte vorgesehen. Die
Fahrplankonferenz hat einen besonderen Ausschuss mit der
Bearbeitung des Planes betraut.

— 3. Klasse in fast allen D-Zügen. Der jetzige
Fahrplan der Schnellzüge bedeutet für die Mehrzahl der
Reisenden eine Verbesserung gegen den Zustand vor Aus-
bruch des Krieges insofern, als jetzt fast überall in den D-
Zügen auch die 3. Klasse durchgeführt wird. Am 1. Mai wird
die 3. Klasse noch weiter ausgedehnt. Nach dem endgültigen
Entwurf zum Sommerfahrplan sollten zwei Schnellzüge zwi-
schen Berlin und Frankfurt nur die 1. und 2. Klasse
fahren, ab Berlin 7.39 Uhr vorm., an Frankfurt 3.33 Uhr
nachm., ab 12.58 Uhr nachm., an Berlin 9.05 Uhr abends.
Auch diese Züge erhalten nachträglich die 3. Klasse. D-Züge
ohne diese gibt es dann nur noch ein Paar zwischen Berlin
und Köln über Hannover, ab Friedrichstraße 3.30 Uhr, ab
Köln 12.58 Uhr, ebenso die neuen und alten D-Züge zwischen
Berlin und Hamburg.

— Stiften Kissen. Da der Vorrat an Kissen aller
Art für den Transport von Verwundeten zu Ende
gegangen ist, so wird noch einmal herzlich gebeten, neue
einzuliefern. Bei Anfertigung von Kissen, welche für Feld-
lazarette bestimmt sind, empfiehlt es sich, die Füllungen
von Kapot oder Federn und die Größe von ungefähr
33 1/2 Ztm. zu wählen sowie einen Ersatz-Bezug beizufügen.
Alle Sammelstellen nehmen solche Kissen entgegen.

— Wetter für Dienstag. Trocken, meist heiter,
nachts ziemlich kalt, tagsüber rauhe nördliche Winde.

Herrborn, 24. April. In der gestrigen Stadter-
ordneten Sitzung stimmten die Stadtverordneten der
vom Magistrat beschlossenen Anstellung eines zweiten Ar-
menarztes in der Person Dr. Schütz und der Bestellung
desselben Arztes als leitenden Krankenhausarz-
tes während der Abwesenheit von Dr. Braune zu. — Mit
dem Bau des neuen Postgebäudes wird nach einer Mit-
teilung des Bürgermeisters Wirtendahl nunmehr begonnen
werden.

Nebenbach, 26. April. Herrn Lehrer Helfrich, der
nach Wiedergenesung von ernsthafter Verwundung Mitte
Januar wieder ins Feld gerückt ist, wurde am 15. März unter
Beförderung zum Leutnant d. R. im Infanterie-Regiment
Nr. 116 das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Wegdorf. Der hiesige Bierverein hat beschlossen, den
Bierpreis für das kleine Glas um 2 Pfg., das große Glas
um 3 Pfg. zu erhöhen. Das kleine Glas enthält durch-
schnittlich zwei Juchtel Eiter. Nach diesem Aufschlag, der
wohl schwerlich allgemein durchgeführt wird, scheitert das Bier
des hohen Preises wegen, sozusagen aus der Reihe der all-
täglichen Genussmittel aus.

Eitorf (Sieg), 24. April. Wegen Steuerhinter-
ziehungen von mehreren Millionen Mark wurde der
Sprichbrunnen C. Boetticher von hier in Haft genom-
men. Die Hinterziehungen erstreckten sich auf die letzten
18 Jahre. Die Untersuchung gegen Boetticher stieß auf
Schwierigkeiten, weil die Geschäftsbücher, wie angegeben
wurde, 1913 bei einem Brande zerstört worden seien. Auch
die Verfassendbücher der Güterabfertigung Eitorf, die man
zur Untersuchung heranziehen wollte, waren nicht aufzu-
treiben; gerade diejenigen, die für den Sprichbrunnen Boet-
tichers in Betracht kommen, waren gestohlen worden. Gegen
eine Million Mark Sicherheit, die der Zollfiskus sofort
beschlagnahmte, hatte man Boetticher anfänglich aus der
Untersuchungshaft entlassen. Als man aber das Versteck
der angeblich verbrannten Bücher fand, nahm man Boet-
ticher erneut in Haft.

Gießen, 23. April. Aus dem hiesigen Gefangen-
enlager ist der französische Feldwebel Vanotte entwichen.
Er ist etwa 1.75 Meter groß, hager, blond, trägt kurzen
Schnurrbart, und ist bekleidet mit bräunlichem Manchester-
anzug mit Kniefalten (Sportanzug), Widelgamaschen und
Klappmütze (Sportmütze). Er spricht nur französisch.

Bad Nauheim, 26. April. Bis zum 22. April d. Js.
betrug die Gesamtbesetzung der Kurgäste 2074 Personen, darun-
ter 762 Kriegsteilnehmer. Bäder wurden bis zum 22. April
28 442 abgegeben.

Das Geheimnis der masurischen Sümpfe.

Bald nach dem ersten großen Sieg Hindenburgs auf ost-
preussischem Boden, der Schlacht bei Tannenberg, tauchte, zu-
erst vorzeitig und leise, dann immer nachdrücklicher, das
Gerücht auf, Unmengen von Russen — man sprach von Tau-
senden und Abertausenden — seien in den masurischen Seen
und Sümpfen ertrunken oder versunken. Schichtweise seien
ganze Kompagnien langsam und quälvoll in den tiefen, moos-
rigen Gründen verschwunden, und noch tagelang sei das Ge-
schrei zu hören gewesen. Später hieß es dann, es seien Ar-
beiter in großer Zahl damit beschäftigt, von den Russen
leichen, die in den Seen wieder auftaigten und diese zu ver-
pesten drohten, möglichst viele zu bergen und zu bestatten.
Zwar wurden all diese Gerüchte von anderer Seite bestritten,
es fanden sich aber auch Augen- und Ohrenzeugen, die sie

bestätigen zu können behaupteten. So ist der wahre Sachverhalt nicht recht zutage getreten. In der Schles. Ztg. beschäftigt sich jetzt Prof. Dr. Georg Buch mit diesem Geheimnis Masurens. Er kommt zu dem Ergebnis, daß alle Gerüchte von dem Massentode russischer Truppen in den Seen und Sümpfen unhaltbar sind. Was das Versinken der Russen in den Sümpfen anbetrifft, so sei es deshalb schon mehr als zweifelhaft, weil in dem Kampfgebiet der sogenannten Schlacht bei Tannenberg es überhaupt keine größeren Sümpfe gäbe. Zwar seien früher infolge des Mangels von Regulierung hohe Grundwasserstände und Versumpfungen vorhanden gewesen, aber inzwischen sei die Entwässerung fast überall mit Erfolg durchgeführt: wo dies noch nicht geschehen sei, besteht im Hochsommer ebenfalls keine Gefahr, zu versinken. Buch stützt sich auf eine Auskunft des Regierungsbezirkers für Fischerei in den masurenischen Seen, des Geheimrats Dr. v. Lueis in Allenstein (auch Mitglied der Meliorationskommission), und auf die Angaben eines anderen Kenners der Verhältnisse, des Oberlehrers Popp in Allenstein, der ihm mitgeteilt hat: „Es gibt eben in Masuren keine Sümpfe von größerem Umfang, nur einige sumpfige Stellen, die bei einer so trockenen heißen Witterung, wie sie diesmal im ganzen August und September hier gewesen ist, ganz besonders ungesundlich sind. Auf dem Gelände der Schlacht bei Tannenberg würde es recht große Schwierigkeiten machen, im Sumpfe zu versinken.“ Auch äußerte sich der Landrat von Neidenburg, Freiherr von Ribbach: „Der Kreis Neidenburg war zweifellos das Hauptfeld der Schlacht bei Tannenberg. „Reitenweite“ Sümpfe gibt es nicht. Die fünf Hauptflüsse des Kreises bilden zugleich breite Wiesengebiete, die — früher einmal fast versumpft — jetzt lange melioriert sind. Natürlich birgt sich dort manche verdächtige Stelle, die man nicht unbetrachtet überfliegen kann, und da mag denn auch mancher flüchtende Russe gestiegen sein. Ich halte jedoch die Nachrichten von den in den Sümpfen umgekommenen Russenscharen für ein Märchen. Jedenfalls hat mir kein Augenzeuge etwas davon erzählt.“ Die Möglichkeit, in den Seen zu ertrinken, ist dagegen vorhanden, denn das große Schlachtfeld birgt etwa 80 bis 120 kleine Seen. „Und an einem der Seen“, so schreibt Buch, „ist wohl ein ganzer Trupp ertrunken. Der See heißt Blauginger See und liegt bei Hohenstein. Fliehende Russen sind hier am 28. August an eine Stelle gekommen, die sie für das nördliche Seeufer hielten, während es eine bewaldete Landzunge war. Dort sind die vorbersten ins Wasser geraten. Bewohner des nächsten Dorfes (Rustal) wollen das vom Kirchturn aus gesehen, auch Geschrei gehört haben. Nach der Angabe des Kreisbauamtsleiters in Osterode bewegt sich die Zahl aller Ertrunkenen um 50. Von den hohen Vergütungslöhnen weiß man in der Osterode Kreisverwaltung nichts; auch dem Allensteiner Regierungsbezirkers ist amtlich über ein Herausheben von Russenleichen nichts bekannt.“ Der kommissarische Landrat von Ortelsburg, v. Eber, schreibt mir: „Das Schlachtfeld von Tannenberg erstreckt sich auf die Kreise Neidenburg und Ortelsburg. Was meinen Kreis anbetrifft, so ist an einem Ertrinken der Russen in den hiesigen Seen auch nicht ein Körnchen Wahrheit!... Auch von irgendwelchen Aufwandsarbeiten ist daher hier keine Rede. Bezüglich des Neidenburger Kreises dürfte sich die Sache ebenso verhalten. Ich habe den Generalstabschef persönlich gesprochen, der über diesen Punkt Ermittlungen anstellen mußte: er bezifferte die Zahl der ertrunkenen Russen auf — acht!! Die Mär von den Tausenden ist allerdings überall im Vaterland verbreitet. Auch ich bekam Angebote an Hilfeleistung und half zum Desinfizieren.“ Der schon genannte Landrat von Neidenburg bezeichnet die Nachricht, daß Russenleichen gegen Lohn geborgen worden seien, als unzutreffend. Man wird also wohl Buch beipflichten können, wenn er die Gerüchte als Legenden zurückweist. Mag damit auch einem unserer schönsten Waffenerfolge das genommen sein, was ihn manchen Menschen erst so recht „dramatisch“ macht, so wird doch durch diese Bestätigung, daß die Feinde einen schnellen Soldatentod gestorben und nicht einem langsamen Hinfürben erlegen sind, das Grauen gemildert, das uns bei dem Gedanken an die furchtbare Ernte des Todes in der Tannenberg-Schlacht beschleicht.

Vermischtes.

* Amerikas Analphabeten. Die Zahl der Analphabeten in den Vereinigten Staaten ist sehr beträchtlich. Woher aber kommen sie? — Die verbreitetste Ansicht schreibt die Masse der amerikanischen Analphabeten den fremden Einwanderern zu, die sich allerdings zu erheblichem Teile aus sehr ungebildeten Elementen zusammensetzen und aus Ländern stammen, wo die Volksebildung noch sehr im Rückstand ist. Neuere Untersuchungen aber, deren Ergebnisse in der „North American Review“ zusammengestellt werden, erweisen, daß unter den Analphabeten diejenigen amerikanischen Geburt überwiegen. Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1910. Damals gab es in den Vereinigten Staaten unter den über 10 Jahre alten Analphabeten 227 731 Neger amerikanischer Herkunft. Ihnen standen an weißen Analphabeten zusammen 3 184 633 Personen gegenüber, und zwar entfielen von diesen auf Personen amerikanischer Herkunft 1534 272, während die Analphabeten unter den Einwanderern nur etwa 100 000 mehr, nämlich 1 650 361 zählten. Diese Zahlen liefern den bündigen Beweis, daß es unbillig ist, den Einwanderern die Schuld an der hohen Zahl der Analphabeten in den Vereinigten Staaten zu geben. Ja, es ist vielmehr zu beobachten, daß der Analphabetismus in der Nachkommenschaft der Einwanderer sich schneller vermindert, als unter den in Amerika geborenen Analphabeten. Von den erwachsenen Analphabeten der Union entfielen im Jahre 1910 auf in Amerika geborene Neger 30,4 v. H., auf Weiße fremden Ursprungs 12,7 v. H., auf Weiße von amerikanischen Eltern 3,7 v. H., aber auf Weiße, die von eingewanderten Eltern stammen, nur 1,1 v. H. Der Einwanderer also strebt nach besserer Bildung für seine Kinder, der einheimische Analphabet aber verharrt beim Analphabetismus auch in der folgenden Generation. Diese Ergebnisse sind auch politisch und juristisch von Wichtigkeit, denn sie führen zu Bedenken gegen die bekannte Bestimmung des amerikanischen Einwanderungsgesetzes, wonach Personen, die nicht lesen und schreiben können, das Betreten des amerikanischen Bodens nicht gestattet wird.

* „Der Landsturm“, die erste deutsche Feldzeitung in Frankreich. Im September 1914 hatte, wie die „Post“ schreibt, der Gefreite Berger der in Bouziers liegenden 3. Kompagnie des Landsturm-Bataillons Nr. 1 (Leipzig) den Auftrag erhalten, auf einer beschlagnahmten französischen Schreibmaschine ein dienstliches Verzeichnis herzustellen. Da es sich um etwa 300 Abzüge handelte, die Maschine aber oft versagte, kam er auf den Gedanken, die Servierleistungen durch Druck zu bewirken. Hierzu bot sich in der Drucker der Zeitung „L'Impartial de Bouziers“ Gelegenheit, deren Einrichtung allerdings arg verfallend und zum Teil auch vernichtet war. Die für die Drucklegung erforderlichen technischen Hilfskräfte, mehrere Leipziger Buchdrucker, wurden von der Kompagnie gestellt. Es gelang, binnen kurzem Ordnung in der Druckerei zu schaffen und die Verzeichnisse

durch Buchdruck herzustellen. Bei einer Unterredung mit dem Kompagnieführer, Oberleutnant Schrömbgens, gab Berger überhaupst dem Gedanken Ausdruck, eine Zeitung herauszugeben und sie mit dem vorgefundenen Schriftgut an Ort und Stelle zu drucken. Sein Gedanke fiel auf fruchtbaren Boden, denn die Offiziere der 3. Kompagnie nahmen sich der Sache gern und mit Eifer an, das erforderliche Personal für die Herstellung des Blattes, das den Namen „Der Landsturm“ erhielt, wurde ihm zur Verfügung gestellt und der Betrieb in den Druckerräumen des „Impartial“ eröffnet. Die Schriftleitung liegt in den Händen der Offiziere der 3. Kompagnie, Oberleutnant Schrömbgens und Meier sowie Leutnants Singer, die das eingehende Material sichten, druckreif machen und auch selbst die Zeitung mit Beiträgen unterstützen. Die Geschäftsführung und den Verlag besorgt der Gefreite Berger, der auch, in Gemeinschaft mit den Landsturmlenten Rauf, Bogt und Karl Ludwig, die Segarbeit und den Druck bewirkt. Da das französische Buchstabenalphabet in verschiedenen Punkten von dem unsrigen abweicht, ergaben sich in der ersten Zeit bei der Herstellung des Druckes Schwierigkeiten. Es fehlte u. a. an den Buchstaben h, k, l, z, w, die in der deutschen Sprache weit häufiger vorkommen als in der französischen und die erst aus anderen französischen Druckereien in ausreichender Zahl beschafft werden mußten. Die Buchstaben ä, ô, ie, die überhaupt nicht vorhanden waren, wurden durch ae, oe, ue ersetzt. Außerdem haben die französischen Satzklößen eine andere Fächerenteilung als die deutschen, auch tragen die französischen Typen abweichend von den unsrigen die Signatur an der Kopfseite. Von den beiden vorgefundenen Druckpressen war die eine eine alte Schnellpresse, die von Hand gedreht werden muß, die zweite eine Ziegeldruckpresse mit Fußantrieb. Das Zeitungspapier wurde zunächst den in den verlassenen Druckereien vorgefundenen Beständen entnommen; als diese erschöpft waren, bezog man deutsches Papier aus einer Kölner Fabrik. Ursprünglich sollte wöchentlich eine Nummer herausgegeben werden; dies hat sich aber nicht ganz verwirklichen lassen. Die erste Nummer wurde am 11. Oktober 1914 unter dem Zeichen der Markbereitschaft gedruckt. Bis zum 8. November erschienen fünf Nummern in regelmäßigen Zwischenräumen in Auflagen von 3000—8000 Stück. Nr. 5 sollte die Abschiedsnummer von Bouziers sein, da die Kompagnie Befehl erhalten hatte, nach einer kleineren Ortschaft in der Nähe der Front abzurücken, wo alle Vorbereitungen für den Fortbestand des Unternehmens fehlten. Die Zeitung hatte sich indes in der kurzen Zeit ihres Bestehens zahlreiche Freunde erworben, die alle Hebel in Bewegung setzten, um das Weitererscheinen des Blattes zu ermöglichen. Auch der Kronprinz von Sachsen, der dem „Landsturm“ von Anfang an lebhaftes Interesse entgegengebracht hatte, unterstützte diese Bestrebungen, so daß es gelang, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Da die Felddruckerei in der Folge fortgesetzt zahlreiche dienstliche Druckaufträge erhielt, die mit Vorrang erledigt werden mußten, konnten bis zum 1. April 1915 erst fünf weitere Nummern erscheinen, die letzte — Nr. 10 — hatte eine Auflage von 13 000 Stück. Die Zeitung erfreute sich von Anfang an größter Beliebtheit bei den Heeresangehörigen. Von den ersten Nummern mußten in Leipzig Nachdrucke veranstaltet werden, um den fortgesetzt einlaufenden Nachbestellungen entsprechen zu können. Das Verbreitungsgebiet des „Landsturms“ ist nicht auf den westlichen Kriegsschauplatz beschränkt geblieben, er hat noch zahlreiche Leser auf dem östlichen Kriegsschauplatz und im Reich. Aber auch in Oesterreich, der Schweiz, den Niederlanden und Amerika gibt es manchen Freund dieser vorzüglichen Feldzeitung.

* Der Oberstabsarzt und sein Duzbruder. Die „Völler Kriegszeitung“ erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: Neulich mußte ich meinen Burschen wechseln. Der Neuaufgenommene wurde von mir befehrt: „Also hör' mal, mein Sohn, nun tue es deinem Vorgänger gleich, der hat das Einzelnen aus dem 11 verstanden. Darauf lege ich großen Wert, denn es pleist einem hübsch in diese alte Bude herein. Wirst Du es denn schaffen können?“ — „Jawohl, Herr Oberstabsarzt!“ — „Du machst mir einen ganz vertrauten Bekannten. Was bist Du denn in Zivil?“ — „Professor der Philosophie an der Universität Moskau.“ — „Hör' mal, mein Sohn, das ist ja ausgezeichnet, da wollen wir gleich beim Du bleiben. Aber sage Du auch „Du“ zu mir.“

Wenn ihr Brot verzehrt, denkt an das Vaterland und spart für kommende Zeit.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. April. Während die Oberste Heeresleitung neue deutsche Siege bei Ypern meldet, verdreht der amtliche französische Bericht vom Samstag Abend die Tatsachen, welche dem vorausgegangenen heftigen Kampfen um das Dorf Eperne zugrunde liegen. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt dazu: Die dreifache Abkennung des deutschen Erfolges durch Joffre mag French nicht mitzumachen. Er geht in seinem Bericht die enormen Verluste der kanadischen Division zu. Es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, daß French die Franzosen für die Niederlage verantwortlich zu machen sucht. Von der holländischen Grenze, 26. April. In der Meldung aus Berlin, wonach die deutsche Flotte wiederholt in der Nordsee gekreuzt und die englischen Gewässer befahren habe, ohne britische Kriegsschiffe anzutreffen, erklären, wie Reuter berichtet, englische Flottenjägerverbände, diese Meldung bedeute zweifellos einen Jubiläumsgruß des Admirals von Tirpitz an das deutsche Volk. Wenn die deutsche Flotte in der Nordsee gekreuzt habe, so habe sie gehörig dafür gesorgt, daß ihr die britischen Aufklärungschiffe nicht zu Gesicht kamen. Wahrscheinlich beruhten die Mitteilungen, daß die deutsche Flotte bis in die britischen Gewässer gelangt sei, auf der Tätigkeit der Unterseeboote, welche die bekannten trüben Ergebnisse aufweisen. Der Marineminister Churchill teilt mit, daß kein Kampf zwischen der britischen und deutschen Flotte stattgefunden hätte. (War bekanntlich unmöglich, weil die englische Flotte nicht wagt, in der Nordsee zu kreuzen. D. Red.) Die Angabe, daß kein britisches Kriegsschiff angetroffen worden sei, erscheint überflüssig, sonst wären wohl andere Ergebnisse zu verzeichnen gewesen. (Englische Stahlerei!)

Berlin, 26. April. Einer umfangreichen Papiergeldfälschung ist der „Post. Ztg.“ zufolge die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. In einem Hause in der Mödernastraße wurden in einem Räume einer 3-Zimmerwohnung das vollständige Material einer Werkstatt zur Herstellung von falschen Scheinen und für etwa 3000 Mark fertiges gefälschtes Papiergeld entdeckt.

Berlin, 26. April. Die Stammtrollen der Jahresklasse 1917 wurden in ganz Frankreich aufgelegt. Die Einschreibung findet nur während des 25. April statt. Die Rundreise der Ausmusterungskommissionen beginnt am 6. Mai und muß am 14. Juli beendet sein. Die Rekrutierungs-

listen der Klasse 1917 werden dann am 24. Juli eingehend geschlossen.

Berlin, 26. April. Zur Stimmung in Italien wird verschiedenen Morgenblättern aus Rom berichtet, daß diese plötzlich ein neues Gesicht erhalten. Die politische Fakultät der Universität beschloß einstimmig eine Tagesordnung, durch die der Rektor aufgefordert wird, eine Untersuchung gegen die Studenten einzuleiten, die die Universität als deutschfeindlich bekannten Professoren hören und dem Professor sein Lehramt zurückzugeben.

Konstantinopel, 26. April. Einwandfrei wird aus Ägypten gemeldet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23 000 Mann, abgelöst und nach Australien heimbeordert worden seien. Ihre Demoralisierung haben einen so hohen Grad erreicht, daß bereits eine Gefahr bestand, sie werde auch auf die anderen Truppen übergreifen.

Pyon, 25. April. (W. A.) Der „Progrès“ erzählt aus Schanghai, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Äußeren eine dringliche Mitteilung überreichte, welche auf der gänzlichen Annahme der revidierten Vorschläge Japans besteht. Andernfalls würden die Verhandlungen sofort abgebrochen werden.

Kopenhagen, 26. April. Russische Zeitungen berichten, daß in Petersburg in der letzten Zeit eine immer kritischer werdende Fleischnot sich bemerkbar mache. Die Inhaber der Fleischbänke erklären der aufgeregten Bevölkerung, kein Fleisch beschaffen zu können, da die Preise für das Volk unerträglich seien. Da man den Verdacht hegte, daß die Fleischhändler absichtlich das Fleisch zurückhielten, um höhere Preise zu erzielen, nahm die Polizei bei allen Fleischern eine Hausdurchsuchung vor. Diese ergab die Nichtigkeit der Angaben der Fleischhändler und Feststellung einer ersten Fleischnot in Petersburg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Fischer, Bären, Tannen.
Bohlen, Bretter, Dach- u. Zaunlatten
(Kiel) Stangen, Baum- und Walschpähle, Bohlen
Stangen 1. etc.
Zimmermeister Bäcker, Niederscheld.

Trachtig 1021
Weiderind
steht zu verkaufen bei
Reichard Gertrich 11.,
Neunkirchen, Bez. Amdenberg,
Frankfurterstraße 73.

Gutge erwachsene
Arbeiter
bei gutem Lohn gesucht.
H. Carl Weig, Feinsabrik,
G. m. b. H., Oalger.

Einige 1083
Cigarrenarbeiter
oder Arbeiterinnen finden
noch dauernde Arbeit in der:
Cigarrenfabr. Friedr. Mayer.

Maurer
in Beton- u. Bahararbeiten
beim Schalterbau e-fahren,
gesucht. Meldung Bauheile
Bahnhof Herrnberg.

Ein tüchtiger
Gehilfe
sofort gesucht (1019)
Landesbankstelle.

Eilt! Vertreter
zum Verkauf eines billigen
Nahrungsmittels an Privats
sofort gesucht.
Dauernde glänzende Existenz.
Ernst Meinel, Hamburg 1.

Bess. Mädchen
sucht: Stellung in best. Hause
als Stütze oder für d. Küche.
Angebot unter E. D. 1027
an die Geschäftsstelle.

Dear sach:
**möbl. 1- od. 2-Zimmer-
Wohnung,**
möblich mit voller Be-
staltung. Angebote erbeten
unter Z. N. 1025 an die
Geschäftsstelle des Blattes.



Wiederkehr war seine Hoffnung.
Fern der Heimat liegt er nun begraben,
fremde Erde deckt das Tapferen zu.
Nach dem Kampfe, nach den harten Tagen
winkt ihm jetzt die ew'ge Ruh.

Auf dem Felde der Ehre farb am 17. April in
treuer Pflichterfüllung und im Glauben an seinen
Vaterland mein lieber unter, unversehrter Mann,
unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der Erbst-Reservist

August Bieber

7. Komp., Inf.-Regt. 113, im 30. Lebensj.
Franz Johanna Bieber geborene Jung.
Familie Fr. Bieber u. Familie Aug. Jung.
Oberscheld, Niederscheld, Antwerpen, Brüssel,
Frankreich, Wiesbaden u. Russland, 26. April 1915

Petrin-Tabletten
anerkannt, glänz. bewährtes
Mittel gegen
Rheumatismus,
Gicht und Ischias
vollständig wirksam,
— vorzüglich wirksam —
ohne j. Nebenwirkung
haben nur i. Apotheken
wo nicht durch alle nige
Fabrikant Christian Petri
& Co., Gießen, Offen-
bach, Patente in d. R. u. A.
erteilt. Wolltekratz: 7.
morg. 9—11, mittags 3—5.

Deutsche Kleeblatt
Emig-Kleeblatt
empfehl. C. Gaffner

Motoren-Benzol
dies für: landwirtschaftliche
Zwecke, zum Brennen in
schnellen und Drehsen
zu werden, heutiger Preis
M. 87,50 für 100 Kilo.
Ja, bei den durch
J. S. Schmidt, Wargentin,
bei Vordach, R. Siegen i. B.

Hühneraugen
belegt sich „Hühner“
klein: 100 Kilo.

Ein Schreiner
und ein
Holzmaschinenarbeiter
gesucht. Gehr. Neumarkt
1012.

Mädchen
gesucht. Wilhelmstraße 4
Verloren
ein silbernes Armband, 25
zugeben gegen Belohnung
der Geschäftsstelle.